

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **65 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

– Anamnese, würden Sie sagen – des Patienten auf Alkoholintoleranz anzuwenden und klare und ehrliche Antworten zu verlangen. Wir meinen aber, daß der medizinische und wissenschaftliche Fortschritt Medikamente zur Verfügung stellt, die dem Menschen helfen und ihn nicht gefährden. Es gibt sogar gute Kreislaufmittel, die ohne Rezept erhältlich sind und die wir hier nur der Vervollständigung unseres Anliegens wegen aufführen: Solucamphre «Delalande»; Cardiazol, Tabletten; Micoren, Perlen und Tropfen; Coramine; Sympathol, Tropfen; Effortil, Tropfen und Tabletten.

Die Ärzte, Spitäler und Heilstätten haben sonst schon genug damit zu tun, direkte und indirekte Krankheiten und Schäden, hervorgerufen durch Alkoholgenuß, zu heilen oder zu lindern. Es liegt ihnen daran, sich für die Gesundheit ihrer Mitmenschen voll einzusetzen, nicht aber durch das Verschreiben von alkoholischen Getränken Unheil statt Heil anzurichten.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unsere Sorge um den alkoholkranken Menschen und seine Angehörigen nicht als Einmischung in Ihren verantwortungsvollen Beruf betrachten würden, sondern als Hinweis darauf, daß auch gutgemeinte Ratschläge zu einer nicht gewollten, falschen Weichenstellung führen können.

Mit freundlichen Grüßen

as, Fürsorger

«Der Fürsorger», Heft 5, Oktober 1967

Literatur

Dr. iur. MAX HESS-HAEBERLI: *Die Prinzipien der sozialen Einzelhilfe unter Einbezug rechtlicher Aspekte*. Heft 3 der Schriftenreihe der Schule für Sozialarbeit Bern und des Vereins Ehemaliger der Schule für Sozialarbeit. 50 S., 1967, Preis Fr. 7.–. Zu beziehen durch den Buchhandel oder direkt durch die Auslieferungsstelle Max Hostettler-Schwegler, Blau-matt 7, 3250 Lyss.

Im neu erschienenen dritten Heft der Schriftenreihe behandelt Dr. M. Hess die Prinzipien der Sozialarbeit. Er berücksichtigt dabei deren fünf: Grundsatz der Individualisierung; Grundsatz der annehmenden Haltung; Grundsatz der nicht urteilenden, der nicht moralischwertenden Haltung; Selbstbestimmungsrecht des Klienten und Respektierung der Geheimsphäre.

Es sind wissenschaftlich erarbeitete, klar festgelegte *Grundsätze*, nach denen sich der Sozialarbeiter in seiner ganzen Arbeit richten soll, denn «sie umschreiben die wesentlichsten Voraussetzungen, die zu einer positiven, tragfähigen und beruflichen *Beziehung zwischen Sozialarbeiter und Klient* führen» (vgl. S. 7 des genannten Büchleins).

Der Autor weist darauf hin, «daß die Prinzipien durch alle drei Phasen des Fürsorgeprozesses hindurch spielen: Fallstudie, Diagnose und soziale Therapie» (S. 7). Das Arbeiten mit ihnen liefert uns diagnostisches Material, sie können umgekehrt aber nur sinnvoll zur Anwendung gebracht werden, wenn diagnostische Überlegungen dauernd auf die Individualität und Einmaligkeit eines Klienten ausgerichtet sind. Zwischen der Anwendung der Prinzipien und dem diagnostischen Denkprozeß bestehen vielschichtige Wechselwirkungen.

Diese Zusammenhänge aufzuzeigen ist dem Autor in glänzender Weise gelungen. Er kommt damit einem großen Bedürfnis entgegen, weil hier eine in den letzten Jahren an Klarheit gewonnene Theorie auf glückliche Art mit der Praxis verbunden wird.

Die vorliegende Schrift ist mit wertvollen Hinweisen auf die neueste Fachliteratur versehen; sie ist leicht verständlich und eignet sich für Sozialarbeiter, und zwar auch für früher ausgebildete, sowie für Behördemitglieder und Vorstände der privaten Sozialwerke.